

Biografien zur Verlegung von Stolpersteinen in Graz am 16. August 2016 (Zusammenstellung/Archiv-Recherchen: David Kriebener)

Irene Ransburg



Stolperstein von Irene Ransburg in Braille-Schrift
 Foto Daniela Grabe

Geburt: 20. November 1898

Tod der Eltern Ludwig und Dora Ransburg. Adoption durch Familie Brix aus St. Ruprecht a. d. Raab.

Jahr 1915: Mit 16 Jahren Verlust des Augenlichts und Hörvermögens. Lebt nun in Odilien-Blindenanstalt in Graz (St. Leonhard)

21. September 1944: Verhaftung von Gestapo und Überstellung ins KZ Theresienstadt

Tod: 23. Oktober 1944 in Auschwitz-Birkenau

Irene Ransburg wurde als Kind des jüdischen Ehepaars Ludwig und Dora Ransburg am 20. November 1898 geboren. Bereits wenige Jahre später kamen die Eltern zu Tode und das Kleinkind wurde zur Adoption freigegeben. Irene kam zur Familie Brix, die in St. Ruprecht a. d. Raab ein Feinkostgeschäft betrieben und das Kind in christlichem Glauben erzogen. Später besuchte Irene die Handelsschule in Graz, die sie erfolgreich absolvierte. Mit 16 Jahren erkrankte sie und verlor schließlich ihr Augenlicht und Fähigkeit zu hören. Aufgrund der vollkommenen Taub- und Blindheit kam Irene im Jahr 1915 in die Odilien-Blindenanstalt in Graz (St. Leonhard), wo sie großes handwerkliches Geschick (Meisterprüfung im Sessel- und Möbelflechten) an den Tag legte und die Blindenschrift erlernte.

„Meinen Kopf in beide Hände bergend, um nicht gesehen zu werden, weinte ich zum erstenmal wieder Freudentränen, denn der Gedanke, niemals mehr ein Buch lesen zu können, hatte mein Unglück verdoppelt.“



Irene Ransburg

Quelle: austria-forum.org/at/Wissenssammlungen/Damals_in_der_Steiermark/Der_Leidensweg_der_Irene_Ransburg



Irene Ransburg mit Sr. Ludmilla Eder

Quelle: Odilieninstitut

Ihre Lehrerin Sr. Ludmilla Eder, die sich ganz besonders dafür eingesetzt hatte, dass Irene Ransburg neuen Lebensmut gefunden und durch das Erlernen der Blindenschrift wieder gewisse Selbstermächtigung bekommen hat, schrieb 1931 zur 50-Jahrfeier der Institutsgründung: „Meine erste Arbeit war, meinen Zögling in das Verständnis der Tastsprache und in das Blindenwesen einzuführen ... ein Menschenkind, dessen Hoffnungen und Pläne vernichtet und das, erdrückt von der Wucht des Schicksals, den Tod als den einzigen Retter herbeirief.“ (http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Damals_in_der_Steiermark/Der_Leidensweg_der_Irene_Ransburg / Robert Engele).

Der äußerst sensiblen, künstlerisch begabten Frau war es wieder möglich, sich literarisch auszudrücken, was für sie eine entscheidende Wendung zurück zum Leben darstellte. Ihre starke Begabung und Beschäftigung mit Lyrik brachte sie mit bekannten Literat(inn)en ihrer Zeit, wie Gustinus Ambrosi, in Kontakt.

Bis zum Herbst 1944 war es gelungen zu verheimlichen, dass sich in der Anstalt eine taubblinde, getaufte Jüdin befand. Verrat führte schließlich jedoch dazu, dass Irene Ransburg am 21. September 1944 von der Gestapo abgeholt und ins KZ Theresienstadt verschleppt wurde. Am 23. Oktober wurde sie ins Todeslager Auschwitz-Birkenau überstellt und mit Gas ermordet. In ihrem Abschiedsbrief verzieh sie allen, die Schuld an ihrem Verrat waren – so wird es von einer Zeitzeugin überliefert.

Am 11. Mai 2015 fand im Odilien-Institut eine Gedenkfeier für Irene Ransburg statt, deren Höhepunkt die Enthüllung einer Gedenktafel war.

Familie Markus und Salka Silberstein

Geburt Markus Silberstein: 26. Mai 1890 in Kielce (Polen)
 Geburt Salka Teitelbaum, verheiratete Silberstein: 22. Jänner 1893 in Kielce (Polen)
 Geburt Amelie (Melanie) Silberstein: 5. Dezember 1918 in Graz
 Geburt: Otmar (Otto) Silberstein: 16. August 1920 in Graz
 15. Juni 1935: Anmeldung zum Handelsregister der Firma „Rekord – Dicker & Silberstein“, Sackstraße 16
 9. Juli 1936: Eintragung der Firma „Modehaus Markus Silberstein“, Mariahilferstraße 3
 16. Oktober 1937: Abmeldung von Amelie von Conrad-von-Hötzendorfstr. 3/I nach Heirat mit Ernst Rachmuth.
 17. Mai 1938: Bestellung von Wilhelm Wogrinetz und Alois Putzl zu „kommissarischen Verwaltern“
 Mai bis Ende Juni 1938: Markus Silberstein in „Schutzhaft“
 17. Juni 1938: Kaufvertrag zwischen „Pg.“ Wilhelm Egger und Markus Silberstein
 14. Juli 1938: Vermögensanmeldung Markus Silberstein
 30. August 1938: Ansuchen um Finanzierung einer Schiffsreise für 4 Personen
 18. Oktober 1938: Markus Silberstein beantragt eine Ausreise in die USA für 3 Personen
 28. Oktober 1938: Abmeldung von Adresse Conrad-von-Hötzendorfstr. 3
 15. Dezember 1938: Abmeldung von Markus Silberstein aus Graz
 Jänner 1939: Markus Silberstein lebt in Wien, Große Mohrengasse 35 (Leopoldstadt)
 11. Juli 1939: Emigrationsdatum von Markus Silberstein laut Gestapo
 17. Juli 1939: Abmeldung von Salka Silberstein aus Graz mit Vermerk Italien als Zielland
 Sommer 1940: Otmar Silberstein wird nach Flucht nach England als „enemy alien“ nach Australien ausgeschifft
 März 1948: Max und Sara Silverstein leben in Daytona Beach, Florida, USA
 Juni 1986: Otto Silverstein verstirbt in Florida

Die Familie lebte im Jahr 1938 bei der Adresse Conrad-von-Hötzendorfstraße 3 im 1. Stock. Tochter Melanie war ein Jahr zuvor im Oktober 1937 nach der Heirat mit Ernst Rachmuth ausgezogen und lebte danach vermutlich in Rumänien. Zum Zeitpunkt des „Anschlusses“ wohnte das Ehepaar Markus und Salka Silberstein, ihr Sohn Otto und Schwiegermutter Ruchla Teitelbaum (Tetelbaum) bei dieser Adresse.



Briefkopf der Firma Modenhaus Markus Silberstein im Jahr 1938, Foto David Krieberegg aus Akten im Landesarchiv.

Die Familie besaß das Kleidergeschäft „Modehaus Markus Silberstein“ in der Mariahilferstraße 3, direkt am Murplatz (heute Südtirolerplatz). Darüber hinaus war Markus Silberstein seit Mitte der 1930er Jahre Geschäftsleiter der Filiale „Warenhaus Rekord“ in der Sackstraße 16. Dieses Geschäft war von Michael Dicker, der noch als Teilhaber fungierte, kurz vor dem Ersten Weltkrieg gegründet worden.

Markus Silberstein stammte aus Kielce, Russisch-Polen. Seine Eltern waren Abraham und Amalia Silberstein. Er hatte mehrere Geschwister, Heinrich und Robert Silberstein, sowie Schwester Frieda Rothenburg, die in den USA lebte. Sein jüngerer Bruder Robert betrieb ein „Kleider- und Wäschehaus“ in der Neutorgasse 6-8 bzw. Marburgerkai 5. Auch Ehefrau Salka Silberstein hatte mehrere Geschwister, darunter Josef Teitelbaum und Nathan Boruchowicz (auch Boruchowics), der eine Namensänderung von Teitelbaum durchgeführt hatte. Gemeinsam mit seiner Frau Karoline Boruchowicz, geborene Glücksmann, wohnte er seit Mitte der 1930er Jahre in der Josef-Huber-Gasse 4 im dritten Stock. Salkas Eltern waren Berek (Bernhard) und Ruchla Teitelbaum.



*Haus Mariahilferstr. 3 heute
Foto David Krieberegg*

Im Mai 1938 wurden die Geschäfte der Familie Silberstein unter „kommissarische Verwaltung“ gestellt, womit die NS-Behörden die „Entjudung“ der Wirtschaft einleiteten. Als „kommissarischer Verwalter“ wurden Wilhelm Wogrinetz und Alois Putzl für die Filiale Sackstraße 16 eingesetzt. Nach Abnahme des Gewerbescheines war Markus Silberstein jegliche Einkommensmöglichkeit genommen. Aufgrund des steigenden Drucks und Gefahr des völligen Ruins schloss Markus Silberstein am 17. Juni 1938 einen Kaufvertrag mit dem ihm bekannten Wilhelm Egger ab, der selbst Mitglied der NSDAP war. Egger versprach als Gegenleistung, die Flucht nach Jugoslawien zu organisieren. Schließlich trat Kurt Schletter als Käufer des Geschäftes in Erscheinung und benannte es in „Volksbekleidungsgeschäft Schletter Kurt“ um. Schon im Mai 1938 wurde Silberstein mehrere Wochen in sog. „Schutzhaft“ genommen, nachdem er sich geweigert hatte, die Schlüssel seines Geschäftes den NS-Schergen zu übergeben. Besonders Ehefrau Salka Silberstein litt darunter, dass ihr Mann im Gefängnis saß. Im August nötigte man ihm unter Androhung einer neuerlichen Haft ab, dem Abverkauf seiner Waren zuzustimmen.

Auch die geräumige Wohnung mit sieben Zimmern in der Conrad-von-Hötzendorfstraße musste die Familie Ende Oktober 1938 räumen. Während Markus und Salka gemeinsam mit ihrem Sohn Otmar zur Familie des jüngeren Bruders Robert Silberstein in die Neutorgasse 8/I übersiedelten, zog Ruchla Teitelbaum in die Josef-Huber-Gasse 4/III zu Nathan und Karoline Boruchowicz. In der Neutorgasse lebten nun zwei Familien auf engstem Raum.

Bereits seit dem Spätsommer 1938 planten Markus und Salka die Flucht aus Graz und suchten um Schiffskarten in die USA für vier Personen an, am 18. Oktober ein zweites Mal für drei Personen. Am 5. November erfolgte die Belegung mit der „Reichsfluchtsteuer“ durch die NS-Behörden, die zur weiteren Ausplünderung der jüdischen Vertriebenen diente. Sie hatte die Funktion einer Teilenteignung jüdischer AuswandererInnen, die sich durch den Verfolgungsdruck zur Flucht aus ihrem Heimatland entschlossen hatten.

Im Zuge der Novemberpogrome setzte eine Verhaftungswelle ein, von der auch die Familien Silberstein betroffen waren. Während Markus Silberstein in Haft saß, wurde Bruder Robert und dessen Sohn Otto ins KZ Dachau deportiert. Otmar, Sohn von Markus und Salka, gelang es unterzutauchen und sich der Verhaftung zu entziehen. Ihm glückte schließlich die Flucht nach England. Hier dürfte er nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Paris im Juni 1940 als „enemy alien“ interniert und anschließend nach Australien ausgeschifft worden sein. In England galten Flüchtlinge aus dem Deutschen Reich als Sicherheitsrisiko und potentielle Spione. Markus Silberstein galt seit dem 15. Dezember 1938 aus Graz abgemeldet.

Ab Jänner 1939 dürfte er in der Großen Mohrengasse 35, im zweiten Wiener Gemeindebezirk Leopoldstadt, gelebt haben. Laut Gestapo wäre er am 11. Juli 1939 ins Ausland emigriert. Salka Silberstein war bis zum 17. Juli 1939 in Graz gemeldet. Als ihr neuer Aufenthaltsort wurde Italien vermerkt.

Beiden gelang schließlich die Flucht in die USA, wo sie in Daytona, Florida, lebten und sich nun Max und Sara Silverstein nannten. Ihr Sohn Otmar übersiedelte später von Australien in die Vereinigten Staaten und konnte seine Eltern dort wiedersehen. Auch er änderte seinen Namen in Otto Silverstein und machte als passionierter Musiker Karriere. Er spielte die Violine beim Kansas City Symphony Orchestra bis zum Jahr 1976. Im Juni 1986 verstarb er 65jährig allein stehend in Florida. Schwester Amelie (Melanie) galt nach dem Kriegsende 1945 als verschollen, ihre Spuren verlieren sich in Osteuropa.

Familie Robert und Rejla Feiga Silberstein

Geburt Robert Silberstein: 9. September 1894 in Kielce, Russisch-Polen

Geburt Rejla Feiga Silberstein: 2. Februar 1894 in Kielce, Russisch-Polen

Geburt Tochter Amalie: 4. August 1919 in Graz

Geburt Sohn Otmar: 18. April 1921 in Graz

Geburt Sohn Samuel: 28. Mai 1924 in Graz

19. Jänner 1926: Gemeldet bei Schörgelgasse 34, danach Tegetthofgasse 6

16. Juli 1935: Wohnadresse Neutorgasse 8/Ib

Mai 1938: Otto wird als Jude der Schule verwiesen

3. Juni 1938: Denunziation durch den „kommissarischen Verwalter“ Wilhelm Wogrinetz

4. Juni 1938: Sperrung des Geschäftes und Verweis von Inhaber Robert Silberstein

23. Juni 1938: Rudolf Guggi wird als „kommissarischer Verwalter“ eingesetzt

26. Juli 1938: Robert Silberstein äußert Wunsch zur Emigration in die USA

22. September 1938: Beginn des Konkursverfahrens der Firma Robert Silberstein

Ende Oktober: Markus, Salka und Otto Silberstein übersiedeln in die Neutorgasse 8/I

9./10. November 1938: Verhaftung der Familie Silberstein. Robert und Otto werden nach Dachau verschleppt

23. Dezember 1938: Entlassung von Otto Silberstein aus dem KZ Dachau

Frühjahr 1939: Robert flüchtet nach Italien, Melanie und Otmar treten in Wiener Stadtkibbuz ein

Februar 1939: Melanie kann als Stubenmädchen nach England migrieren

3. August 1939: Flucht von Otto und Samuel in die USA, Rejla Feiga migriert nach England

11. August 1939: Ankunft von Otto und Samuel in New York

September 1939: Robert meldet sich freiwillig zur französischen Armee

Jahr 1942: Robert emigriert von Frankreich in die USA

Jahr 1945: Rejla Feiga emigriert von England in die USA

Die Familie lebte seit dem Juli 1935 in der Neutorgasse 8 im ersten Stock. Im Erdgeschoss befand sich das Kleidergeschäft mit Adresse Neutorgasse 6-8 und Marburgerkai 5. Geworben wurde mit dem Werbespruch „Wer ist billig? Robert Silberstein“.

Die Familie bestand aus den Eltern Robert (auch Rachmil) und Rejla Feiga (Felizitas Feige) Silberstein und den Kindern Amalie (Melanie), geboren im August 1919, Otmar (Otto), geboren im April 1921, und Samuel, geboren im Mai 1924 in Graz. Alle drei Kinder besuchten die jüdische Volksschule am Grieskai.



Geschäft in der Neutorgasse 6-8
Foto Otmar Silberstein

Robert war von Beruf Schneidermeister und Kaufmann. Er war der jüngere Bruder von Markus Silberstein, der in der Mariahilferstraße 3 und in der Sackstraße 16 Geschäfte besaß. Noch in Polen lernte er Rejla Feiga kennen, eine Cousine ersten Grades. Robert zog nach Ende des Ersten Weltkrieges nach Graz, wo bereits der ältere Bruder Markus wohnhaft war. Rejla Feiga folgte ihm und am 4. August 1919 wurde Tochter Amalie in Graz geboren. Wenige Jahre später kamen die Söhne Otmar und Samuel zur Welt. Mit Etablierung der NS-Herrschaft in Österreich setzte auch die Repression gegen die jüdische Bevölkerung ein. Noch im Mai 1938 wurde der siebzehnjährige Otmar Silberstein vor Ende des Schuljahres aufgrund seiner jüdischen Herkunft der Schule verwiesen. Sein Vater brachte ihm daraufhin das Schneiderhandwerk

bei, weshalb er im Reisepass als Schneiderlehrling vermerkt war.

Nachdem mit Beginn der NS-Herrschaft schon Bruder Markus im Mai 1938 seine Geschäfte verloren hatte, kam es Anfang Juni zur Denunziation des Betriebes durch Wilhelm Wogrinetz, der als „kommissarischer Verwalter“ des Modenhauses Markus Silberstein eingesetzt worden war. Wogrinetz bezichtigte Robert Silberstein, eingehende Geldbeträge nicht zur Bezahlung von offenen Rechnungen zu verwenden und begründete damit seine Bewerbung als „kommissarischer Verwalter“ des Geschäftes in der Neutorgasse. Außerdem gab er an, über die „Ver-

hältnisse der Verwandtschaft Silberstein sehr gut orientiert“ zu sein, so vermerkt in einem Brief am 23. Juni 1938. Bereits einen Tag nach Wogrinetz Anzeige wurde das Geschäft durch die NS-Behörden gesperrt und Robert Silberstein das Betreten des Kaufhauses untersagt. Im Unterschied zu seinem Bruder wehrte er sich nicht dagegen, um der sonst drohenden Verhaftung zu entgehen. Ab diesem Zeitpunkt war die Familie ihrer ökonomischen Grundlage beraubt und musste Gegenstände und Mobiliar aus der Wohnung verkaufen, um die eigene Existenz zu sichern.

Am 23. Juni 1938 wurde das Geschäft unter „kommissarische Verwaltung“ gestellt und Rudolf Guggi hierfür eingesetzt. Begründet wurde dies vom Gauwirtschaftsberater damit, dass eine „Gefahr der Vermögensverschleppung“ vorliege. Noch am gleichen Tag bat Robert Silberstein zumindest darum, „im ersten Stock zwei Zimmer behalten“ zu dürfen, wo er als Schneider für den neuen Geschäftsinhaber arbeiten wollte.

Mit Fortschreiten des Enteignungsprozesses trat er Ende Juli an den „kommissarischen Verwalter“ Guggi mit dem Entschluss heran, mit seiner Familie in die USA auszuwandern zu wollen. Er begründete das damit, dass nach Schließung seines Geschäftes er weder Arbeit noch Einkommen habe, außerdem erkrankt sei und sich deshalb außerstande sehe, seine Familie zu erhalten. Die Situation

verschlechterte sich weiter, als Ende September 1938 das Konkursverfahren gegen die Firma Robert Silberstein eröffnet wurde, womit die restlichen Vermögenswerte bedroht waren. Verzweifelt bat Silberstein um eine Zurückstellung des Konkurses, da ansonsten die Reisekosten für die Fahrt nach Amerika nicht gedeckt werden konnten.

Ende Oktober wurde Roberts älterem Bruder die Wohnung in der Conrad-von-Hötzendorfstraße 3 entzogen. Daraufhin nahm man Markus, Salka und Otto Silberstein bei sich in der Wohnung auf, was zu beengten Wohnverhältnissen für zwei Familien führte. Bereits zuvor hielt sich Salka längere Zeit bei der Familie ihres Schwagers auf, da ihr Mann Markus Silberstein seit dem Frühjahr 1938 regelmäßig in „Schutzhaft“ genommen wurde.



*Ehepaar Robert und Rejla Feiga Silberstein im Jänner 1939
 Foto Otmar Silberstein*



*Amalie und Mutter Rejla Feiga Silberstein
 Foto Otmar Silberstein*

Im Zuge der Novemberpogrome kam es zur Verhaftung der gesamten Familie. Während Robert und der älteste Sohn ins KZ Dachau verschleppt wurden, verbrachten auch Feiga, Tochter Melanie und der erst 14jährige Samuel mehrere Tage im Gefängnis. Beim Transport nach Dachau erlitt Robert einen völligen gesundheitlichen Zusammenbruch und musste daraufhin medizinisch betreut werden. Sohn Otmar, zu diesem Zeitpunkt erst 17 Jahre alt, blieb bis Ende Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Mit der Auflage, innerhalb weniger

Wochen das Land zu verlassen, wurde er schließlich entlassen. Daraufhin gab es in München ein Wiedersehen mit den Eltern und man beschloss, bei erster Gelegenheit aus dem Land zu flüchten.

Während Robert Silberstein im Frühjahr 1939 mithilfe jüdischer Organisationen nach Italien gelangte, traten Tochter Melanie und Otmar dem Wiener Stadtkibbuz bei, wo sie auf die illegale Einreise nach Palästina vorbereitet wurden. Als sich im Februar die Möglichkeit ergab, dass Melanie als Stubenmädchen nach England migrieren konnte, verblieb Otto allein im Kibbuz.

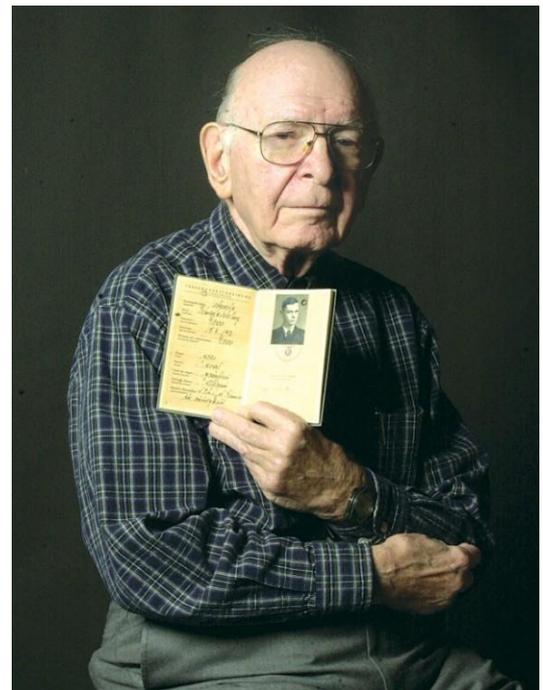


*Otmar, Feiga und Samuel Silberstein bei der Überfahrt nach England im August 1939
Foto Otmar Silberstein*

Dank der Hilfe von Tante Frieda Rothenberg konnte er jedoch gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Samuel am 3. August 1939 in die USA einreisen. Mutter Feiga begleitete die beiden bis Southampton (England), wo sie bereits Tochter Melanie erwartete. Aufgrund ihrer polnischen Staatsbürgerschaft und der damit verbundenen Schlechterstellung bei den US-amerikanischen Einreisequoten, war es ihr nicht möglich, ihre Söhne zu begleiten. Mutter und Tochter überstanden den Krieg in England.

Als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg mit dem Überfall Deutschlands auf Polen begann, trat Robert freiwillig in die französische Armee ein und tauchte nach der Niederlage Frankreichs im Sommer 1940 in Nizza unter, wo er sich ökonomisch mit Schneiderarbeiten erhielt. Zwei Jahre später konnte er, Dank der Bemühungen Ottos, mit einem der letzten Schiffe Frankreich in Richtung USA verlassen. Im Jahr 1945 gelangte auch Rejla Feiga nach Amerika, ermöglicht durch Papiere, die von Sohn Otmar ausgestellt worden waren. Amalie blieb dagegen noch länger in England, wo sie einen belgischen Staatsbürger heiratete, dem zuvor die Flucht aus Dünkirchen gelungen war. Gemeinsam bekamen sie einen Sohn. Nach Zerbrecen der Beziehung und Scheidung zog sie jedoch zur restlichen Familie in die Vereinigten Staaten.

Otmar Silberstein lebt heute in einem Altersheim in Gilroy, Kalifornien. Sein Bruder Samuel dürfte in Reading, Pennsylvania wohnen.



*Otmar Silberstein im Dezember 2002
Quelle: gilroydispatch.com/surviving-kristallnacht-and-getting-out-of-germany/article_ad2d0c89-1534-5bb5-970cffe1c69abe7f.html?mode=image&photo=1*

Michael Dicker

Geburt: 18. Juni 1867

Sommer 1911: Gründung der Firma „Michael & Anna Dicker“ am Jakominiplatz 11

3. Oktober 1913: Eröffnung der Filiale in der Sackstraße 16

21. April 1916: Schließung des Geschäfts beim Jakominiplatz 11

28. Jänner 1924: Anna Dicker scheidet aus dem Geschäft aus

Dezember 1934: Markus Silberstein wird Mitinhaber des Geschäfts Sackstraße 16

Juni 1935: Markus Silberstein übernimmt die Geschäftsführung

13. Jänner 1937: Anna Dicker verstirbt in Graz

17. Mai 1938: Bestellung von Alois Putzl als „kommissarischer Verwalter“

Juni 1939: Ehepaar Michael und Maria Dicker muss Graz verlassen

20. Juni 1942: Deportation von Rosa Dicker nach Theresienstadt

23. September 1942: Rosa Dicker wird ins Todeslager Treblinka verschleppt

Gemeinsam mit Markus Silberstein betrieb der Kaufmann und Schneidermeister Michael Dicker das „Warenhaus Rekord“ – „Silberstein & Dicker“ in der Sackstraße 16. Nach dem sog. „Anschluss“ wurde am 17. Mai 1938 von den Nationalsozialisten Alois Putzl als „kommissarischer Verwalter“ für die Filiale eingesetzt, der später von Wilhelm Wogrinetz ersetzt wurde. Wogrinetz war bereits für das „Modenhaus Markus Silberstein“ in der Mariahilferstr. 3 zuständig. Zweck dieser Kommissare war die Inbesitznahme jüdischer Geschäfte und Überführung zur „Arisierung“. Bereits Ende Mai erfolgte der Abverkauf des im Geschäft befindlichen Inventars und am 14. Juni erfolgte schließlich die Liquidierung des kleinen Kaufhauses. Nach dem Verlust der ökonomischen Grundlage bekam Dicker eine kleine Abfertigung, die mit dem Geschäftsvermögen der Firma Silberstein und dem Warenlager finanziert wurde.

Im Sommer 1911 hatte Michael Dicker gemeinsam mit seiner Schwester Anna Dicker, geboren am 15. 3 1869 in Polen, die Firma „Michael & Anna Dicker“ am Jakominiplatz 11 gegründet, wo beide auch wohnhaft waren, bevor sie zwei Jahre später zum Grieskai 44 übersiedelten. Die Namen ihrer Eltern lauteten Chaim und Rebekka Dicker. Am 3. Oktober 1913 erfolgte die Eröffnung der Filiale in der Sackstraße 16, welche am April 1916 das einzige Geschäft darstellte. Im Jänner 1924 verließ Anna Dicker das besagte Unternehmen, das sie mit ihrem Bruder gegründet hatte. Sie wohnte nun bei der Adresse Sporgasse 12, während die Anschrift von Michael Dicker Sackstraße 16 lautete. In den dreißiger Jahren lebte Anna gemeinsam mit ihrer Schwester Rosa Dicker dann in der Sackstraße 21 im zweiten Stock. Am 13. Jänner 1937 verstarb Anna Dicker in Graz.

| 30 | 20. Juni 1942 | 4 | |
|-----|----------------------|------------------|---------|
| 000 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 001 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 002 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 003 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 004 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 005 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 006 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 007 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 008 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 009 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 010 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 011 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 012 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 013 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 014 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 015 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 016 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 017 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 018 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 019 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 020 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 021 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 022 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 023 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 024 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 025 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 026 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 027 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 028 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 029 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 030 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 031 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 032 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 033 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 034 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 035 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 036 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 037 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 038 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 039 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 040 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 041 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 042 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 043 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 044 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 045 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 046 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 047 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 048 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 049 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 050 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 051 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 052 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 053 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 054 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 055 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 056 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 057 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 058 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 059 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 060 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 061 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 062 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 063 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 064 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 065 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 066 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 067 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 068 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 069 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 070 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 071 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 072 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 073 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 074 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 075 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 076 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 077 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 078 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 079 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 080 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 081 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 082 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 083 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 084 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 085 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 086 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 087 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 088 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 089 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 090 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 091 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 092 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 093 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 094 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 095 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 096 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 097 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 098 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 099 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |
| 100 | Deutscher Panny Sara | 2. Juchstr. 10/9 | 20.4.47 |

Deportationsliste vom 20. Juni 1942

© DÖW Opferdatenbank

Mary Dicker eine Abmeldung nach Wien mit 19. Juni 1939 vorliegt, fehlt von ihrem Mann jede Spur. Man kann vermuten, dass Michael und Mary Dicker Mitte Juni 1939 unter Zwang nach Wien umziehen mussten und in den folgenden Jahren in ein Konzentrationslager deportiert und ermordet wurden.

Karoline Boruchowics, Ruchla Teitelbaum

Geburt Ruchla Teitelbaum (auch Tetelbaum): 25. Mai 1870 in Suchowice, Kielce, Russisch-Polen
Geburt Nathan Boruchowicz (Teitelbaum): 23. Juli 1901 in Polen
Geburt Karoline Boruchowicz, geborene Glücksmann: 6. Februar 1902 in Polen
12. September 1929: Abmeldung laut Meldezettel von Ruchla Teitelbaum von der Adresse Schörgelgasse 34 zu Conrad-von-Hötzendorfstraße 3/I bei Markus Silberstein
8. September 1934: Geburt von Tochter Fella Boruchowicz
22. März 1935: Karoline Boruchowicz und Salka Silberstein erwerben eine Liegenschaft in der Schießstattgasse 30.
21. Juli 1936: Meldung von Nathan und Karoline Boruchowicz (Teitelbaum) in der Josef-Huber-Gasse 4/III
10. September 1938: „Verzichtserklärung“ von Ruchla Teitelbaum auf RM 6217,-
28. Oktober 1938 bis 25. Jänner 1939: Ruchla Teitelbaum ist gemeldet bei der Adresse Josef-Huber-Gasse 4/III bei Boruchowicz
Jänner 1939: Karoline und Nathan Boruchowicz müssen die Wohnung Josef-Huber-Gasse 4 verlassen, danach verliert sich ihre Spur
19. Jänner 1939: „Arisierung“ der Liegenschaft Schießstattgasse 30 durch Rupert Nebel
26. Jänner 1939 bis 13. Februar 1939: Ruchla Teitelbaum wohnt bei der Adresse Neutorgasse 8 bei Robert Silberstein, danach Abmeldung nach Wien
Sommer 1942: Adresse von Ruchla Teitelbaum Große Pfarrgasse 11/12, Wien II Leopoldstadt
22.07.1942: Deportation von Wien ins KZ Theresienstadt
21.09.1942: Überstellung von Theresienstadt ins Todeslager Treblinka
1. März 1948: Sara (Salka) Silberstein beantragt die Rückstellung der Liegenschaft Schießstattgasse 30 an Karoline Teitelbaum

Ruchla Teitelbaum, auch mit Tetelbaum aufgeführt, wuchs in Kielce (Russisch-Polen) auf. Ihre Eltern waren Moses und Scheindler Porchowitsch. Zumindest bis zur Jahrhundertwende lebte sie im polnischen Teil des Zarenreiches und gründete hier eine Familie mit zumindest vier Kindern. Neben Sohn Hans waren dies Salka (geboren 1893), Josef (1896) und Nathan (1901). Sie lebte nach dem Tod ihres Mannes Berek (Bernhard) Teitelbaum als Witwe ab dem Jahr 1930 bei der Familie ihrer Tochter Salka Silberstein in der Conrad-von-Hötzendorfstraße 3. Mit dem Mai 1938 begannen die NS-Behörden ihren Schwiegersohn Markus Silberstein zu enteignen, sodass die Familie zunehmend ihre ökonomische Basis verlor. Im August desselben Jahres suchte ihr Schwiegersohn um die Finanzierung einer Schiffsreise für vier Personen an, für die höchstwahrscheinlich auch Ruchla Teitelbaum vorgesehen war. Anfang September verzichtete sie auf eine Forderung von etwas mehr als 6.000 Reichsmark an das Modenhaus Markus Silberstein, um das Geschäft nicht weiter zu belasten. Ein Monat später musste die Familie die Wohnung in der Conrad-von-Hötzendorfstraße verlassen. Während Tochter Salka mit Familie zu ihrem Schwager Robert Silberstein in die Neutorgasse 8 zog, wohnte Ruchla Teitelbaum bis Ende Jänner 1939 bei Karoline und Nathan Boruchowicz in der Josef-Huber-Gasse 4.

Das Ehepaar Boruchowicz, vor einer Namensänderung hießen sie Teitelbaum, wohnte zumindest seit dem Juli 1936 in der Josef-Huber-Gasse 4. Hier wuchs auch Tochter Fella auf, die zwei Jahre zuvor, im September 1934, geboren worden war. Gemeinsam mit Schwägerin Salka Silberstein gehörte Karoline eine Liegenschaft in der Schießstattgasse 30, die sie im Frühjahr 1935 erworben hatten. Am 19. Jänner 1939 kam es zum erzwungenen Verkauf, zur „Arisierung“ der Liegenschaft, an Rupert Nebel. Nach Ende des Krieges beantragte Salka Silberstein im Frühjahr 1948 eine Rückstellung der Liegenschaft in der Schießstattgasse, wobei sie Karoline Teitelbaum als ihre Schwester bezeichnete, die „[i]m Zuge der nationalsozialistischen Massnahmen [sic!] gegen die Juden [...] landesverwiesen und verschollen [ist]“.

Seit Mitte Jänner 1939 galt das Ehepaar Boruchowicz laut Meldezettel als abgemeldet, wobei keine Nachfolgeadresse aufgelistet wurde. Danach verliert sich ihre Spur, ebenso wie jene von Tochter Fella. Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass ihnen dasselbe Schicksal widerfuhr wie Ruchla Teitelbaum.

- 17 -

| | | |
|----------------------------------|------------|----------------|
| 622. KIRSCHNER Richard Iar. | 25. 5.1876 | Kaufmann |
| 623. LICHTENBERGER Moritz Iar. | 29.10.1864 | Rechtsanwalt |
| 624. LICHTENBERGER Irma S. | 26. 9.1839 | Haushalt |
| 625. STERN Berta S. | 5. 4.1867 | Haushalt |
| 626. SCHAMFARSKI Chaja Weisel S. | 7.12.1865 | Haushalt |
| 627. HERSCHEL Viktor Iar. | 19. 9.1865 | Buchrevisor |
| 628. HERSCHEL Helene S. | 22. 4.1875 | Haushalt |
| 629. LARSENICH Rachel S. | 12. 9.1867 | Haushalt |
| 630. WEISS Theresia S. | 3.10.1862 | Haushalt |
| 631. SPIELMANN Philipp Iar. | 15.10.1866 | Arzt |
| 632. POLJAK Melanie S. | 4. 6.1873 | Haushalt |
| 633. BOURNEMIA Louise S. | 13. 8.1869 | Haushalt |
| 634. STEINER Max Iar. | 8. 3.1861 | Kellner |
| 635. STEINER Marie S. | 30. 5.1866 | Haushalt |
| 636. FRIEDL Olga S. | 1. 2.1869 | Haushalt |
| 637. INGNER Isidor Iar. | 1. 2.1866 | Rechtsanwalt |
| 638. WEHL Katel S. | 25. 7.1873 | Haushalt |
| 639. MAJERHOFER Heinrich Iar. | 8. 2.1859 | o.B. |
| 640. WEISS Jakob Iar. | 18.12.1873 | Tapezierer |
| 641. WEISS Ernestine S. | 20. 3.1883 | Niederbühlerin |
| 642. WIND Gisela S. | 21. 2.1874 | Haushalt |
| 643. BRANDNER Hudel S. | 15. 2.1871 | o.B. |
| 644. GLASER Itzig Iar. | 28. 8.1871 | Kaufmann |
| 645. GLASER Fifka S. | 12. 5.1874 | Haushalt |
| 646. GRÖBNER Regine S. | 5. 1.1868 | Haushalt |
| 647. DOHLINGER Ernestine S. | 22. 3.1863 | Haushalt |
| 648. TETELBAUM Rachla S. | 21. 5.1870 | o.B. |
| 649. FROSTIG Pooche Jachetta S. | 13. 3.1862 | Haushalt |
| 650. ALBRECHT David Iar. | 28. 7.1871 | Poststadir- |
| 651. ALBRECHT Berta S. | 18.12.1869 | Haushalt |
| 652. VITRIOL Antonie S. | 14. 4.1863 | Haushalt |
| 653. JAGNER Leontine S. | 29. 1.1869 | Haushalt |
| 654. ULNER Heless S. | 19. 1.1875 | Haushalt |
| 655. ZILNER Franziska S. | 31. 1.1864 | Haushalt |
| 656. MAX Karoline S. | 29. 9.1875 | o.B. |
| 657. BARTISCHNER Fanny S. | 7. 6.1861 | o.B. |
| 658. SZENNER Ester Iar. | 23. 7.1874 | o.B. |
| 659. STERN Fifka S. | 8.11.1868 | o.B. |
| 660. KASINGER Amalia S. | 30. 4.1863 | o.B. |
| 661. SCHWAB Rosalia S. | 7. 7.1862 | Haushalt |

Laut Meldedaten wohnte sie noch von Ende Jänner bis Anfang Februar 1939 in der Neutorgasse 8 bei Robert Silberstein, danach erfolgte der erzwungene Umzug nach Wien.

Hier lebte sie im Sommer 1942 in der Großen Pfarrgasse 11/12 in Wien Leopoldstadt. Am 22. Juli 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert und zwei Monate später erfolgte am 21. September 1942 die Überstellung ins Todeslager Treblinka – ihr Sterbeort.

*Deportationsliste vom 22. Juli 1942
 Wien-Theresienstadt
 Nr. 648 Ruchla „Sara“ Tetelbaum
 © DÖW Opferdatenbank*

Familie Kohn

Geburt Gertrud Kohn, geborene Salzberger:
 31. Juli 1877

Geburt Ludwig Kohn: 21. Dezember 1879 in
 Winteritz, Böhmen (heute Tschechien)

Geburt Irma Kohn, geborene Hübsch: 28.
 April 1884 in Pribram, Böhmen (heute
 Tschechien)

26. Mai 1907: Trauung von Ludwig und Irma
 Kohn

Geburt Walter Kohn: 5.5.1908 in Graz

Geburt Herbert Kohn: 10. Dezember 1912 in
 Graz

17. September 1930: Tod von Irma Kohn

22. Dezember 1931: Trauung von Ludwig
 und Gertrud Kohn

26. Jänner 1932: Meldeadresse Straucher-
 gasse 19/II

27. Juni 1936: Entzug des Gewerbescheins
 von Walter Kohn wegen illegaler kommunistischer
 Betätigung und Verurteilung zu drei
 Jahren schweren Kerkers

2. Oktober 1936: Umzug von Walter Kohn
 von Strauchergasse 19 in Kopernikusgasse 11

30. Jänner 1937: Abmeldung von Walter Kohn aus Graz ohne neuen Wohnort

Februar 1937: Walter Kohn reist nach Spanien und kämpft aufseiten der Interbrigaden im Bürgerkrieg

Jahr 1937: Herbert Kohn schließt sein Medizinstudium ab

16. August 1938: Abmeldung von Herbert Kohn aus Graz und Emigration in die Schweiz

3. Jänner 1939: Reichsfluchtsteuerbescheid ergeht an Ludwig und Gertrude Kohn

Frühjahr 1939: Walter Kohn landet nach der Katalonienoffensive am Strand von Saint-Cyprien

7. Dezember 1940: Ankunft von Herbert Kohn in der Dominikanischen Republik

Mai 1942: Gertrude und Ludwig wohnen in Wien I, Heinrichsgasse 4/9

20. Mai 1942: Deportation des Ehepaares Kohn ins Todeslager Maly Trostinec

Anfang 1944: Emigration von Walter Kohn in die Sowjetunion

Mai 1945: Walter Kohns Rückkehr nach Wien

Jahr 1947: Heirat von Herbert Kohn und Ruth Arnoldi in Sosúa

Mai 1951: Herbert und Ruth Kohn übersiedeln in die USA

19. Februar 1986: Tod von Walter Kohn in Wien

5. März 1992: Tod von Dr. Herbert Kohn in Passaic, New Jersey (USA)



Familie Kohn ca. Jahr 1930

*Von links: Ludwig, Walter, Herbert and Gertrude
 © Frank Kohn*

Die jüdische Familie Kohn wohnte seit dem 26. Jänner 1932 bei der Adresse Strauchergasse 19 im zweiten Stock, ein zweiter Eingang existierte auch bei der Annenstraße 34. Insgesamt bestand die Familie aus vier Personen. Ludwig Kohn (geboren 1879), seine zweite Frau Gertrud Kohn (1877), geborene Salzberger, die Söhne Walter (1908) und Herbert (1912).

Ludwig stammte aus Winteritz im nordwestlichen Böhmen (Sudetenland), seine Eltern hießen Elisabeth Samuel und Moritz Kohn. In Graz betätigte er sich als Kaufmann. Die beiden Söhne stammten aus erster Ehe mit Irma Kohn, geborene Hübsch, die im September 1930 verstorben war. Bereits ein Jahr später heiratete Ludwig im Dezember 1931 Gertrud Salzberger und zog kurz darauf von der Volksgartenstraße 18 mit ihr in die Strauchergasse 19.

Ludwig Kohn war bis Herbst 1938 Gesellschafter beim Handelsunternehmen Max Heller in der Annenstraße 42, wo Galanteriewaren verkauft wurden. Zumindest bis Mitte Jänner 1939 wohnte er mit seiner Frau Gertrud noch in der Strauchergasse 19. Im Laufe des Jahres dürfte der erzwungene Umzug nach Wien erfolgt sein.

Im Mai 1942 lebte das Ehepaar in Wien I, in der Heinrichsgasse 4/9. Am 20. Mai erfolgte die Deportation ins Todeslager Maly Trostinec südöstlich von Minsk, wo beide ermordet wurden.



Walter Kohn
 © DÖW

Der ältere Sohn Walter lebte bis Anfang Oktober 1936 bei seinen Eltern in der Strauchergasse 19 und zog dann in die Kopernikusgasse 11/III zu Walter Strammer um. Er war zu dieser Zeit ledig und beruflich als Kaufmann und Elektrohändler ausgewiesen. Bereits am 27. Juni 1936 war ihm der Gewerbe-schein wegen illegaler kommunistischer Betätigung durch das ständestaatliche Regime entzogen worden. Noch im gleichen Jahr wurde er zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Im Februar 1938 reiste er von Österreich nach Spanien und schloss sich den Internationalen Brigaden an, um gegen den Faschismus und Franco zu kämpfen. Nach der Auflösung der Interbrigaden landete Walter Kohn im Jahr 1939 am Strand von Saint-Cyprien im südöstlichen Frankreich an der Grenze zu Spanien, wo er gemeinsam mit anderen Spanienkämpfern interniert wurde. Die Internierten mussten oft auf dem blanken Erdboden schlafen und erst später wurden einfache Baracken errichtet.

Danach durchlief er die französischen Internierungslager Gurs, Le Vernet, Rivesaltes und das algerische Djelfa. Danach diente er kurze Zeit in der englischen Armee, bevor er 1943 bzw. Anfang 1944 schließlich von Algerien in die UdSSR emigrierte und im Mai 1945 nach Österreich als Befreier zurückkehrte. Er blieb in Wien und engagierte sich in der Folgezeit im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW).

Im 19. Februar 1986 verstarb Walter Kohn in Wien. Er war Mitglied der Revolutionären Sozialisten (RSÖ) und der KPÖ.



Österreichische Interbrigadisten im Lager Djelfa (Algerien)
 Links unten sitzend: Walter Kohn, © DÖW

Walters jüngerer Bruder Herbert Kohn wurde am 10. Dezember 1912 in Graz geboren. Er überlebte Weltkrieg und Shoah in Sosúa, in der Dominikanischen Republik.

Er studierte Medizin in Graz und konnte das Studium im Jahr 1937 abschließen. Danach arbeitete er in einem Spital, wo hauptsächlich Tuberkulose-PatientInnen behandelt wurden. Bis zum August 1938 war er bei der Adresse seiner Eltern in der Strauchergasse 19/II gemeldet, dann verließ er das Land und emigrierte in die Schweiz. Hier wirkte er in einem Arbeitslager.

Als ihm von Sosúa, einem Ort in der Dominikanischen Republik, erzählt wurde, beschloss er dorthin auszuwandern. Am 7. Dezember 1940 kam er als Teil der Schweizer Delegation auf der Karibikinsel an, wo er im Spital von Sosúa als Arzt arbeitete. Zu dieser Zeit versuchte er seine Eltern nach Sosúa zu retten, was aber aufgrund eines administrativen Fehlers schließlich scheiterte. Vater Ludwig und Stiefmutter Gertrud Kohn wurden eineinhalb Jahre später Ende Mai 1942 in Maly Trostinec

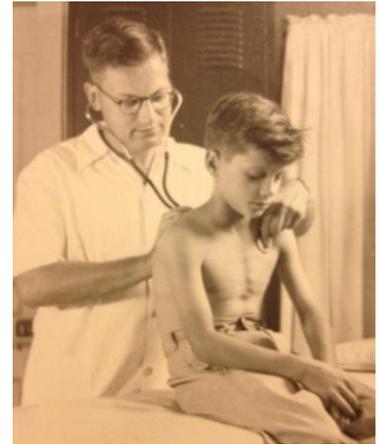


Herbert Kohn bei
 Straßenarbeiten in Chur,
 Schweiz, ca. 1938
 © Frank Kohn

ermordet.

In Sosúa lernte Herbert Ruth Arnoldi, Tochter von Moses und Margarete Arnoldi, kennen. Sie wurde am 23. August 1927 in Preußisch Friedland (heute Debrzno) geboren, das vor 1918 zu Deutschland (Westpreußen) und danach zu Polen gehörte. Die Hochzeit fand im Jahr 1947 in der neu geschaffenen Synagoge von Sosúa statt. Gemeinsam mit ihrem Sohn Daniel verließen sie im Mai 1951 die Dominikanische Republik und übersiedelten in die USA. In New Jersey wurde die Familie sesshaft, wo sich Herbert Kohn als Kinderpsychiater und seine Frau Ruth als Psychiaterin betätigten. Auch ihre zwei Söhne David und Frank wurden hier geboren.

Am 5. März 1992 verstarb Dr. Herbert Kohn in Passaic, New Jersey (USA).



*Herbert Kohn in der Klinik in Sosúa, Dominikanische Republik, circa 1947
© Frank Kohn*



*Herbert Kohn, Portraitfoto, ca. 1950
© Frank Kohn*

Familie Düdner

Geburt Zallel Leib Düdner: 25. November 1861 in Przeworsk, Galizien
 Geburt Hedwig Düdner, geborene Kesten: 4. April 1867 in Przeworsk, Galizien
 Geburt Isak Düdner: 15. Jänner 1888 in Przeworsk, Galizien
 Geburt Sara Düdner, geborene Didner: 11. Februar 1896 in Przeworsk, Galizien
 30. Juli 1918: Trauung von Isak und Sara Düdner, geborene Didner
 Geburt Ernst Düdner: 12. Juni 1919 in Graz
 Geburt Edgar Düdner: 28. März 1921 in Graz
 20. Februar 1924: Zallel Leib Düdner verstirbt in Graz
 Mai 1938: Hedwig Düdner wird durch NS-Machthaber aus Geschäft verwiesen
 Juli 1938: Isak Düdner befindet sich in „Schutzhaff“
 17. November 1938: „Arisierung“ der Liegenschaften Griesgasse 26 und 28
 Jahr 1939: Erzwungener Umzug der Familie nach Wien
 Herbst 1939 bis Sommer 1940: Ernst Düdner auf der Flucht in Belgien und Frankreich
 Jahre 1940-1942: Edgar Düdner in Internierungslager in Frankreich
 Juni 1942: Hedwig Düdner wohnt in Wien 19, Hohe Warte 32
 5. Juni 1942: Deportation von Isak und Sara Düdner nach Izbica
 28. Juni 1942: Deportation von Hedwig Düdner nach Theresienstadt
 31. August 1942: Deportation von Edgar Düdner nach Auschwitz
 6. Mai 1943: Hedwig Düdner verstirbt im KZ Theresienstadt

Am 30. Juli 1918 fand die Trauung zwischen Isak und Sara Düdner, geborene Didner, statt. Beide stammten aus Przeworsk im damaligen Kronland Galizien. Saras Eltern waren Abraham Josef Didner, Fleischhauer von Beruf, und Mutter Chaja Lea Orgel. Bereits im Jahr 1919 wurde Sohn Ernst geboren, im März 1921 erblickte das zweite Kind Edgar das Licht der Welt. Die Familie lebte seit dem März 1927 in der Griesgasse 23/II und zog im Dezember 1936 in das Zinshaus Griesgasse 28/I um, welches Isaks Mutter Hedwig Düdner, geborene Kesten, gehörte. Nach der Übersiedlung von Galizien nach Graz konnte sie sich gemeinsam mit Ehemann Zallel Leib eine Existenz aufbauen. Ökonomisch trat Zallel Leib als Kaufmann und Haus-

besorger in Erscheinung. Gemeinsam hatten sie mehrere Kinder, neben Isak noch die Töchter Marjem und Sarah, sowie die Söhne Sigmund und Samuel. Nach dem Tod ihres Mannes am 20. Februar 1924 in Graz oblag Hedwig für ein Altwarengeschäft in der Griesgasse und die zwei Mietzinshäuser Griesgasse 26 und 28 allein die Verantwortung. Sie selbst wohnte im Haus Griesgasse 26/I.

Auch ihr Sohn Isak war Kaufmann und betrieb ein Altwarengeschäft, das mit Rohprodukten und Metallen handelte. Die Geschäftsfiliale dürfte sich ebenfalls in der Griesgasse befunden haben. Die Kinder Ernst und Edgar besuchten Ende der 1920er Jahre die jüdische Volksschule und gingen danach beide ins Oeverseegymnasium. Edgar betätigte sich beim Zionistischen Jugendbund und träumte von der Emigration nach Eretz Israel. Mitte der dreißiger Jahre brach er die Schule ab und war danach Lehrling bei der Andritzer Maschinenfabrik. Damit hoffte er besser auf die Bedingungen in Palästina vorbereitet zu sein. Noch im Jänner 1938 erhielt Ernst die Zulassung zur Externisten-Reifeprüfung vom steiermärkischen Landesschulrat – dazu sollte es jedoch nicht mehr kommen.



Griesgasse 28: Wohnung der Familie Düdner
 Quelle: oeeversee.at/cms/schulgeschichte/-chronik/situation-juedischer-schueler

Die Situation für die Familie änderte sich schlagartig

mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus im März 1938. Der jüngere Edgar Düdner wurde im Juli 1938 nach der sechsten Klasse der Schule verwiesen. Schon im Mai 1938 verlor seine Großmutter Hedwig Düdner die Leitung ihres Geschäfts, wofür der „kommissarische Verwalter“ Siegfried Koss eingesetzt wurde, der das Geschäft zwangsliquidierte. Der ökonomischen Grundlagen beraubt versuchte Hedwig Düdner über den Verkauf von Wertgegenständen zu Bargeld zu kommen. Gleichzeitig wurde ihr Sohn Isak in sog. „Schutzhaft“ genommen, die völlig willkürlich erfolgen konnte und die Betroffenen in absolute Machtlosigkeit versetzte. Noch in Haft musste Isak Mitte Juli 1938 die erzwungene Vermögensanmeldung für seine kranke und betagte Mutter ausfüllen. Schon im Mai hatte die Familie Emigrationsvorbereitungen getroffen und eine Spedition für den Transport von Frachten von Graz nach Tel Aviv beauftragt.

Vermögensverzeichnis
Hedwig Düdner, Juli 1938

© Landesarchiv Stmk

Am 17. November erfolgte schließlich der erzwungene Verkauf („Arisierung“) der Liegenschaften Griesgasse 26 und 28 an den „Ariseur“ Rudolf Ninaus, was einen Tag später auch durch die Vermögensverkehrsstelle Graz, eine nationalsozialistische Beraubungsinstitution, genehmigt wurde. Mit dem Verkaufserlös hatte die Familie ursprünglich vor, die Kosten für die Emigration nach Palästina zu finanzieren, doch noch Ende des Jahres 1938 saß man in Graz fest.

Im Februar 1939 zog der jüngste Sohn Edgar nach Wien um, kehrte jedoch bereits nach drei Monaten wieder nach Graz zurück. Im Sommer erfolgte schließlich die endgültige Abmeldung nach Wien, wo er in der Haasgasse 10, im zweiten Wiener Gemeindebezirk Leopoldstadt, bis zum Juli 1939 gemeldet war. Auch seine Großmutter Hedwig und seine Eltern Isak und Sara dürften bis Ende 1939 Graz verlassen haben und wurden nach Wien zwangsumgesiedelt.

Seit dem Herbst 1939 befanden sich Ernst und Edgar Düdner auf der Flucht in Belgien, später Frankreich. Hier verlieren sich auch die Spuren des erstgeborenen Ernst Düdner, der höchstwahrscheinlich Opfer der NS-Verfolgungsmaßnahmen wurde. Bruder Edgar Düdner konnte sich nach Südfrankreich absetzen, wo er jedoch im Herbst 1940 gefasst und von Organen der Vichy-Regierung ins Internierungslager Septfonds gebracht wurde. Von hier wurde er schließlich ins Sammellager Drancy bei Paris überstellt, das ab Oktober 1941 zentrales Haftlager für aufgegriffene Juden und Jüdinnen war. Am 31. August 1942 erfolgte seine Deportation mit 46 anderen Häftlingen nach Auschwitz mit Ankunft am 2. September 1942. Hier wurde Edgar Düdner schließlich Opfer der NS-Vernichtungspolitik.

Seine Eltern lebten bis zum Frühsommer 1942 in Wien im zweiten Gemeindebezirk Leopoldstadt in der Konradgasse 1/6. Am 5. Juni 1942 wurden Isak und Sara Düdner im letzten Transport von Wien nach Izbica deportiert. Das Lager Izbica galt als „Warteraum“ für das Todeslager Belzec, wo Menschen mittels Gas ermordet wurden.

Hedwig Düdner lebte ebenfalls bis Juni 1942 in Wien bei der Adresse Hohe Warte 32 im Bezirk Döbling. Am 28. Juni erfolgte ihre Deportation nach Theresienstadt, wo sie am 6. Mai 1943 unter untergeklärten Umständen verstarb.

Franz Leitner

Für Franz Leitner findet eine Würdigung und Gedenken statt; der Stolperstein wird an seinem damaligen Heimatort Wiener Neustadt verlegt werden.

Geburt: 12. Februar 1918 in Wiener Neustadt

Jahr 1936: Ende der Schulausbildung an der Staatsgewerbeschule. Verurteilung wegen Mitgliedschaft im Kommunistischen Jugendverband (KJV) zu 4 Monaten Haft und 15monatigen Polizeistrafe.

1. September 1939: Verhaftung und Deportation ins KZ Buchenwald

Ab Oktober 1943: Blockältester des „Kinderblocks“ (Baracke 8)

Mai 1945: Rückkehr nach Wiener Neustadt

Jahr 1946: Vizebürgermeister und vier Jahre später im Stadtrat

Ab 1953 in Graz bei Adresse Lagergasse 29: Landessekretär und Landesparteivorsitzender (1958-1979)

Jahre 1961-1970: Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag

Jahr 1999: Auszeichnung als „Gerechter unter den Völkern“

Jahr 2001: Menschenrechtspreis des Landes Steiermark

Jahr 2005: Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien

Tod: 20. Oktober 2005 in Höf-Präbich

Franz Leitner war KPÖ-Politiker, Widerstandskämpfer, Blockältester im Kinderblock 8 (ab Oktober 1943), später steirischer Landtagsabgeordneter und Landesobmann der KPÖ-Steiermark und trägt den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“. Seit seinem Umzug nach Graz Anfang der 1950er Jahre lebte er im IKG-Haus Lagergasse 29.



Franz Leitner in jungen Jahren

Quelle: tv.orf.at/m/orf3//stories/2762057

Franz Leitner wurde im Februar 1918 in Wiener Neustadt geboren und beendete im Jahr 1936 seine Schulausbildung an der Staatsgewerbeschule für Maschinenbau mit Matura. In diesem Jahr wurde er auch wegen seiner Mitgliedschaft im damals illegalen Kommunistischen Jugendverband (KJV) zu vier Monaten Haft und einer 15monatigen Polizeistrafe verurteilt. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, am 1. September 1939, wurde Leitner verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert.

Ab Oktober 1943 setzte er sich erfolgreich in seiner Funktion als Blockältester des „Kinderblocks“ (Baracke 8), in dem bis zu 400 Kinder interniert waren, für bessere Haftbedingungen ein.

Er rettete zahlreichen jüdischen Kindern das Leben, darunter auch dem späteren aschkenasischen Großrabbiner des Staates Israel und gegenwärtigen Oberrabbiner der Stadt Tel Aviv, Israel Meir Lau. Für seine Verdienste wurde ihm im Jahr 1999 von der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem der Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ verliehen. Auch an der Befreiung der KZ-Häftlinge in Buchenwald wirkte Franz Leitner mit. Das Lager wurde von der 3. US-Armee befreit.

Im Mai 1945 kehrte Leitner nach Wiener Neustadt zurück und startete seine politische Karriere als Bezirkssekretär der KPÖ, ein Jahr später Vizebürgermeister und im Jahr 1950 schließlich mit Sitz im Stadtrat. Ab 1953 übernahm Leitner Parteiämter in Graz, zuerst als Landessekretär und von 1958 bis 1979 als Landesparteivorsitzender der steirischen KPÖ. Von 1961 bis 1970 war er Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag. Darüber hinaus war er auch mehrere Perioden lang Mitglied des Zentralkomitees und von 1970 bis 1977 Mitglied des Politbüros der KPÖ.



Franz Leitner im Februar 2005
© Wikimedia Commons, Lizenz CC-BY-SA 3.0

Franz Leitner blieb – so lange er konnte – politisch aktiv. Ob als Landesobmann des Zentralverbandes der PensionistInnen oder als Mitglied des Präsidiums des Bundesverbandes der ehemaligen österreichischen WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus (KZ-Verband/Verband der AntifaschistInnen – VdA) – immer war er bereit, sich mit voller Kraft einzusetzen.

Bis ins hohe Alter gab er sein Wissen und seine Erfahrungen als Zeitzeuge besonders in der Aufklärung Jugendlicher über den Rechtsextremismus weiter. Als Lebensmotto Franz Leitners kann folgendes Zitat – formuliert wenige Monate vor seinem Tod – in einer Grußadresse für die offizielle Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag der Befreiung des KZs Buchenwald gelten:

„Wir, die letzten noch lebenden Augenzeugen der Verbrechen des Nazismus, rufen Euch zu: ‚Unsere schwere Vergangenheit darf niemals die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde werden!‘“ (Grußadresse von Franz Leitner zum 60. Jahrestag der Befreiung des KZs Buchenwald, 11. April 2005)

Emmerich Gutmann

Geburt: 1. September 1900 in Graz

17. Juli 1940: Anzeige wegen „Unzucht“ im Volksgarten (Graz)

3. September 1940: Verurteilung zu 10 Monaten schweren Kerkers

30. Juni 1941: Überstellung ins KZ Flossenbürg

Tod: 29. September 1941 im KZ Flossenbürg

Am 17. Juli 1940 erstattete eine Zeugin Anzeige, da sie zwei Männer bei „Unzucht“ im Grazer Volksgarten beobachtet hatte. Emmerich Gutmann wurde schließlich gemeinsam mit einem Jugendlichen verhaftet, den er am Arbeitsamt angesprochen hatte.

Emmerich Gutmann war ein in Graz aufgewachsener Kellner und Hilfsarbeiter. Er wurde im Sommer 1940 in Untersuchungshaft genommen und am 3. September 1940 zu zehn Monaten schweren Kerkers verurteilt. Nach der Strafverbüßung wurde er von der Kriminalpolizei Graz am 30. Juni 1941 ins KZ Flossenbürg transportiert, wo er die Häftlingsnummer 2411 erhielt.

Bei seiner Verhaftung im Obdachlosenasyll wohnhaft, wurde er als „ASO-Häftling“ (§ 175), d.h. als „asozialer“ Homosexueller eingestuft.



KZ Flossenbürg im April 1945 bei der Befreiung durch die S Army 99th Infantry Division

US Army photo

© commons.wikimedia.org/wiki/File:Flossenburg.jpg

Bereits drei Monate später, am 29. September 1941, verstarb Emmerich Gutmann im Konzentrationslager Flossenbürg.

Alois und Helma Blühweis, verheiratete Goldmark

Geburt Alois Blühweis: 29. Mai 1876 in Kristovljan-Cestica, Varaždin (heute Kroatien)

Geburt von Hermine Blühweis, geborene Jasniger: 24. August 1881 in Drosendorf, Niederösterreich

1. Juli 1906: Trauung von Alois und Hermine Blühweis in Graz

Geburt Gertrude Blühweis, verheiratete Endrizzi: 18. März 1907 in Graz

Jahr 1916: Bezug der Wohnung in der Elisabethstraße 35

17. Oktober 1917: Kauf des Hauses Griesgasse 22

Geburt Helma Berta Blühweis, verheiratete Goldmark: 8. Februar 1926 in Graz

17. April 1934: Trauung von Gertrude Blühweis und Leone Endrizzi

17. Mai 1937: Mutter verstirbt in Graz

März 1938: Faktische Enteignung der Wohnung durch Georg Margutsch und Schulabbruch Helma

9./10. November: Alois Blühweis wird im Zuge der Pogromnacht schwer misshandelt

3. Dezember 1938: „Arisierung“ des Hauses Griesgasse 22 durch Georg Margutsch

9. Februar 1942: Verhaftung Alois Blühweis

Jahr 1942/1943: Ermordung von Alois Blühweis im KZ Jasenovac

April 1942 bis Ende Juli 1943: Flucht Helmas nach Italien zu Schwester Gertrude

Ende Juli 1943 bis 4. Juni 1944: Flucht nach Rom und Zuflucht bei FluchthelferInnen

17. Juli 1947: Ankunft Helma Blühweis in New York

14. August 1948: Gertrude Endrizzi verstirbt in Bozen, Italien, nach langer Krankheit

17. März 1951: Trauung von Helma Blühweis und Viktor Goldmark in New York, USA

16. September 2008: Helma Bliss-Goldmark, geborene Blühweis, erhält ihre österreichische Staatsbürgerschaft zurück



Stolpersteine vor der Verlegung
Foto Daniela Grabe

Alois Blühweis kam um das Jahr 1900 nach Graz und wurde Lehrling von Eduard Hofmann in der Lederbranche. Er stammte aus der Region Varaždin, nordöstlich von Zagreb gelegen. Blühweis wurde Nachfolger Hofmanns und Alleininhaber des Ledergeschäftes in der Griesgasse 22.

Im Jahr 1906 heiratete der Kaufmann die 24jährige Hermine Jasniger, die aus Drosendorf a. d. Thaya in Niederösterreich stammte. Gemeinsam hatten sie zwei Töchter, Gertrude, die bereits ein Jahr später im März 1907 geboren wurde, und Helma Berta, die am 8. Februar 1926 in Graz das Licht der Welt erblickt. Nach mehreren Wohnungswechseln lebte die Familie seit Mitte des Ersten Weltkrieges

in der Elisabethstraße 35. Zu dieser Zeit erwarb man auch das Haus Griesgasse 22, wo sich das Geschäft „Hofmann Eduard & Co“ befand.



Hochzeitsbild Alois und Hermine Blühweis 1. Juli 1906

Bildkopie von Helma Goldmark



Hermine Blühweis mit Helma im Jahr 1932

Bildkopie von Helma Goldmark

Tochter Helma Blüh besuchte die St. Andrae Volksschule und ging danach auf das Mädchenlyzeum in der Sackstraße. Schwester Gertrude heiratete im April 1934 den Italiener Leone Endrizzi und lebte später in Bressanone (Brixen), Südtirol.

Nur drei Jahre später verstarb Mutter Hermine am 17. Mai 1937. Sie wurde am Grazer Zentralfriedhof bestattet. Alois Blühweis lebte ab diesem Zeitpunkt allein mit seiner Tochter Helma in der Griesgasse 22.

Nur drei Jahre später verstarb Mutter Hermine am 17. Mai 1937. Sie wurde am Grazer Zentralfriedhof bestattet. Alois Blühweis lebte ab diesem Zeitpunkt allein mit seiner Tochter Helma in der Griesgasse 22.



*Alois Blühweis und Helma ca. 1931-32
 Bildkopie von Helma Goldmark*

Mit dem „Anschluss“ im März 1938 begann eine unfassbare Leidensgeschichte für die beiden. Bereits wenige Tage nach dem Einmarsch der Wehrmacht erschien der Tapezierer Georg Margutsch, wohnhaft in der Griesgasse 33, in der Wohnung und nahm die Räumlichkeiten an sich. Vater und Tochter wurden ins Dienstbotenzimmer verwiesen, das nicht nur beengend war, sondern auch keine Fenster besaß. Hier lebten Alois und die 12jährige Helma Blühweis von Ende März 1938 bis zum Jänner 1939. Bereits Mitte März hatte Helma die Schule verlassen müssen.

Am 14. Juli wurde Alois Blühweis gezwungen eine Vermögensanmeldung auszufüllen, Grundlage für die Beraubung jüdischen Vermögens und „Arisierung“ jüdischer Geschäfte und Immobilien. Aufgrund dieser Rahmenbedingungen war es Georg Margutsch möglich, am 3. Dezember 1938 das Haus Griesgasse 22 zu erwerben – genehmigt von der Vermögensverkehrsstelle am 6. Dezember.

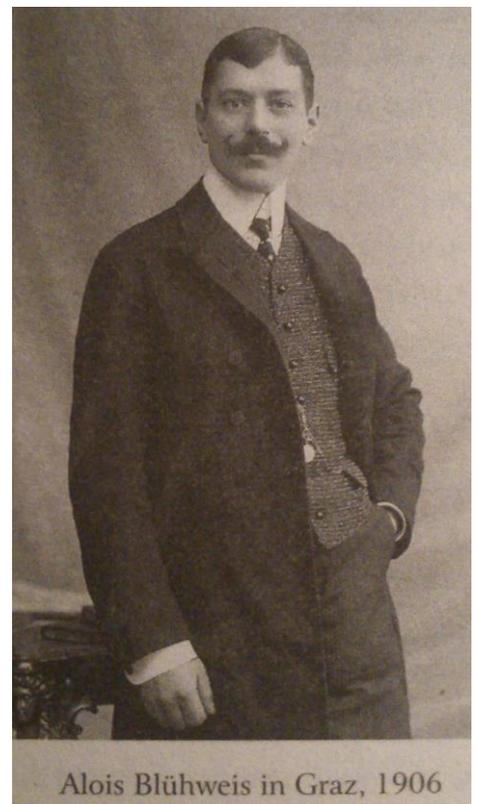
Schon ein Monat zuvor war Alois Blühweis im Zuge der Novemberpogrome schwer misshandelt worden. Nachdem man ihn bei der Wohnung abgeholt hatte, wurde er brutal geschlagen, seine beiden Beine gebrochen und seine Zähne

ausgeschlagen. Erst ein Milchausträger brachte ihn wieder zurück nach Hause. Mehrere Tage erhielt Blühweis keine medizinische Betreuung und litt auch später an den Langzeitfolgen. Bis zum Jänner 1939 harnten sie in ihrem fensterlosen Zimmer aus, bevor sie nach Jugoslawien über die Grenze flüchteten.

Von Anfang Jänner bis Mitte des Monats flüchteten sie zu Fuß über die Grenze, Alois Blühweis noch schwer gezeichnet von den Übergriffen und auf Krücken unterwegs. In Zagreb angekommen, fanden sie Unterbringung bei Adele Horvath, eine Schwester von Blühweis. Als Flüchtlinge wurden sie polizeilich gemeldet. Nachdem Helma nicht kroatisch sprechen konnte, war es ihr nicht möglich die Schule zu besuchen, sodass ihr eine Cousine Sprachunterricht gab. Gemeinsam mit ihrem Vater lebte sie schließlich bis zum April 1941, dem Einmarsch der Wehrmacht in Jugoslawien, bei den Verwandten.

Umgehend mit dem Überfall durch Hitler-Deutschland begann die Verfolgung und Stigmatisierung der jüdischen Bevölkerung. Die jüdische Familie musste ab diesem Zeitpunkt den Gelben Stern („Judenstern“) auf der Vorder- und Rückseite der Kleider tragen, durfte keine Parkanlagen betreten oder die Straßenbahn benutzen. Nahrungsmittel durften wiederum nur zu bestimmten Zeiten gekauft werden, meist dann, wenn sie bereits ausverkauft waren. Bereits wenige Tage nach dem deutschen Einmarsch erschienen Uniformierte und führten Hausdurchsuchungen durch, wobei sie Wertgegenstände raubten. Ein Vorgang, der sich in den nächsten sechs Monaten öfter wiederholen sollte. Der Familie wurde dabei mit Verhaftung und Deportation gedroht.

Am 9. Februar 1942 vormittags wurde Alois Blühweis verhaf-



Alois Blühweis in Graz, 1906

Alois Blühweis

Quelle: Kai Bird, Crossing Mandelbaum Gate, London u.a., Seite 302

tet und nach „ZBOR“, einem Messegebäude in Zagreb, gebracht. Helma, gerade 16jährig, durfte ihren Vater dort besuchen und brachte ihm reine Wäsche und zu Essen. Wenige Tage später wurde Alois Blühweis ins KZ Jasenovac deportiert, wo er im Straßenbau Zwangsarbeit leisten musste. Als er aufgrund seines Asthmas und der erlittenen körperlichen Gebrechen nicht die geforderte Leistung erbringen konnte, wurde er mit Steinschlägen Ende 1942 oder im Jahr 1943 ermordet.

Tochter Helma versteckte sich derweil mithilfe nichtjüdischer Bekannte vor den Verfolgern. Im April 1942 erhielt sie gefälschte Ausreisepapiere und es gelang ihr damit nach Italien zu flüchten. Über Triest gelangte sie zu ihrer älteren Schwester Gertrude Endrizzi in Bressanone (Brixen), die hier mit ihrer Familie lebte. Hier konnte sie von Ende April 1942 bis Ende Juli 1943 untertauchen.



Helma Blühweis, New York, 1948

*Helma Blühweis nach dem 2. Weltkrieg
 Quelle: Kai Bird, Crossing Mandelbaum Gate,
 London u.a., Seite 332*

Zwei Tage nach der Verhaftung Mussolinis wurde Helma von einem italienischen Carabinieri gewarnt, dass ihr erneut eine Verhaftung durch deutsche Einheiten und die Deportation nach Polen drohe. Mithilfe einer Italienerin gelangte sie an die adriatische Küste, wo sie von ihr eine Woche am Dachboden versteckt wurde. Sie erhielt Geld und machte sich auf in den Süden, wo bereits die Alliierten gelandet waren. Dank eines katholischen Pfarrers konnte sie versteckt in einem Heuwagen zur nächsten kleineren Eisenbahnstation gelangen, wo sie nach einer gefährlichen Reise mittels Bahn schließlich Anfang September 1943 in Rom ankam. Die italienische Hauptstadt stand zu dieser Zeit unter deutscher Besatzung, sodass sich Helma in unterschiedlichen Häusern und Klöstern verstecken musste. Da sie nur nachts die Unterbringungen aufsuchen durfte, hielt sie sich tagsüber in Parkanlagen, im Vatikan, Museen, Kirchen oder im Botanischen Garten auf. In der Nacht fahndete die deutsche Besatzungsmacht nach Widerstandsgruppen, Juden und Jüdinnen. Helma versuchte zu dieser Zeit über das Rote Kreuz und den Vatikan etwas über das Schicksal ihres Vaters zu erfahren, doch erst nach Kriegsende erfuhr sie sein tragisches Schicksal.

Als die Alliierten am 4. Juni 1944 Rom befreiten, hatte ihre Flucht seit der Abreise aus Bressanone nochmal ganze elf Monate angedauert. Drei Jahre später verließ sie Italien und emigrierte in die USA, wo sie am 17. Juli 1947 in New York völlig mittellos ankam. Am 14. August 1948 verstarb ihre Schwester Gertrude Endrizzi in Bozen, Italien, nach einer langen Krebserkrankung. Sie hinterließ vier Kinder.

In den USA begann Helma Blüh als Putzfrau zu arbeiten und besuchte abends die Schule, um Stenographieren und die englische Sprache zu erlernen. Hier lernte sie auch Viktor Goldmark kennen, den sie am 17. März 1951 in New York ehelichte.

Am 16. September 2008 erhielt Helma Bliss-Goldmark, geborene Blühweis, ihre österreichische Staatsbürgerschaft zurück. Sie ist heute neunzig Jahre alt und lebt in New York.



*Helma Goldmark, 2012
 bei ihrem Besuch in
 Graz*

Foto Kurt Huber

Familie Herzog

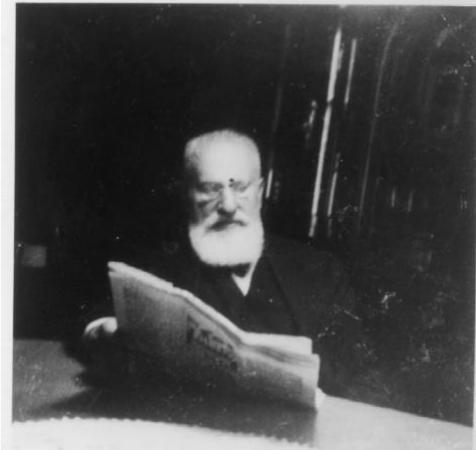
Geburt David Herzog: 7. November 1869 in Tyrnau (slowakisch Trnava, ungarisch Nagyszombat)
Geburt Anna Herzog, geborene Reich: 28.4.1883 in Dukla, Galizien
4. Jänner 1894: Promotion David Herzogs zum Doktor der Philosophie an der Universität Leipzig
Jahr 1901: Habilitation David Herzogs für Semitische Philologie an der Carl-Ferdinand-Universität in Prag
Geburt Robert Herzog: 6. März 1903 in Prag
Geburt Friedrich Herzog: 21. September 1907 in Prag
Februar 1908: Rabbinat für Steiermark, Kärnten und Krain
Jahr 1909: Anna Herzog als Mitinitiatorin des „Lesezirkels jüdischer Frauen und Mädchen“
1914-1918 1. Weltkrieg: Anna Herzog engagiert sich bei karitativen Diensten
18. Juni 1929: David Herzog erhält von Bürgermeister Muchitsch den „Bürgerbrief“
Jahr 1931: Abschluss Doktorat Friedrich Herzogs mit Auszeichnung
Jahr 1934: Verleihung des „Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“
14. März 1938: Friedrich Herzog verliert seine Anstellung als Richter in Korneuburg bei Wien
21. März 1938: „Hausdurchsuchung“ der Wohnung und Verhaftung von David Herzog bis 26. März
9./10. November 1938: Misshandlungen an David Herzog im Zuge des Novemberpogroms
10. Jänner 1939: Abreise von David und Anna Herzog aus Wien und Emigration nach England
Jänner 1939: Emigration Friedrich Herzogs nach Schweden
April 1940: Flucht Friedrich Herzogs nach New York, USA
März 1943: Deportation von Robert Herzog ins Todeslager nach Sobibor bzw. Majdanek
6. März 1946: David Herzog verstirbt in Oxford, England
Jahre 1947-1983: Fred (Friedrich) Herzog wirkt am IIT Chicago-Kent College of Law
11. August 1964: Anna Herzog verstirbt in Chicago, USA
21. März 2008: Fred Herzog verstirbt 100jährig am „Swedish Covenant Hospital in Chicago“

Am 10. Jänner 1939 verließ Univ.-Prof. Dr. David Herzog, letzter Landesrabbiner von Steiermark und Kärnten, gemeinsam mit seiner Frau Anna und Sohn Friedrich das ehemalige Österreich Richtung England.

Das Ehepaar Herzog hatte bis Ende des Jahres 1938 in Graz, in der Radetzkystraße 8, gelebt. Der ältere Sohn Robert lebte seit den 1930er Jahren in Paris, wo er als Journalist und Buchdrucker arbeitete. In den Sonntagsausgaben der „Grazer Tagespost“ erschienen bis zum Jahr 1935 zahlreiche Feuilletons aus seiner Feder. Er war französischer Staatsbürger geworden und wohnte rund dreihundert Kilometer südlich von Paris. Friedrich Herzog hatte nach seiner Matura am Akademischen Gymnasium in Graz ein Studium der Rechtswissenschaften begonnen, das er an den Universitäten Grenoble, Paris, Wien und Graz absolvierte. Bereits im Juli 1935 wurde er zum Hilfsrichter am Grazer Landesgericht ernannt und wurde danach jüngster Bundesrichter in Österreich. Gleichzeitig war er auch der einzige jüdische Richter der österreichischen Justiz.

Vater David Herzog stammte aus Tyrnau, bis zum Jahr 1918 ungarisch und danach in der Tschechoslowakei gelegen, wo er am 7. November 1869 geboren wurde. Er war das älteste von acht Kindern des Textilkaufmanns Leopold Herzog und von Cäcilia Herzog, geborene Süß. Drei der Geschwister verstarben allerdings schon im Kindesalter, Bruder Josef Herzog lebte im Jahr 1946 noch in Budapest, Ungarn. Leopold Herzog stammte aus einer jüdisch-orthodoxen Familie und bekannte sich selbst zum liberalen Judentum. Nach seinem Wunsch sollte dem erstgeborenen David Herzog eine Ausbildung als Rabbiner zuteilwerden.

Nach Besuch der jüdischen Volksschule in Tyrnau (1876-1881) und des fürsterzbischöflichen Obergymnasiums (1881-1889) studierte David Herzog ab dem Jahr 1889 Semitische Philologie an der Universität Berlin und absolvierte parallel dazu das Rabbinerseminar. Nach Promotion



David Herzog

© unbekannt, Quelle: Centrum für jüdische Studien, Universität Graz (static.uni-graz.at/fileadmin/portal/forschen/News/news131106_DavidHerzog.jpg)

im Jänner 1894 zum Doktor der Philosophie setzte er seine Studien in Paris und um die Jahrhundertwende in Wien fort. Im Jahr 1901 habilitierte er sich an der deutschen Carl-Ferdinand-Universität in Prag für Semitische Philologie.

Als Rabbiner wirkte er zuerst in Ungarisch-Ostra und in Smichov bei Prag, bevor er im Februar 1908 das Rabbinat für Steiermark, Kärnten und Krain übernahm. Hier folgte er dem verstorbenen Rabbiner Samuel Mühsam, der ab dem Jahr 1877 das Amt bekleidet hatte. Der Übersiedlung nach Graz erfolgte gemeinsam mit seiner jungen Familie, die beiden Kinder waren erst wenige Jahre alt.



Postkarte mit Grazer Synagoge, erbaut 1892
 Quelle: juedischegemeinde-graz.at/geschichte

Am 25. Jänner 1901 waren David Herzog und Anna Reich vom Oberrabbiner Dr. Güdemann getraut worden. Die beiden hatten sich in Wien kennengelernt. Ihr Vater war der jüdische Kommerzialrat und Bankdirektor Moritz H. Reich, ihre Mutter Antonia Weinberger. Auch Anna Herzog wurde als älteste von acht Kindern geboren und erhielt an einem Mädchenpensionat die ihrer Herkunft nach entsprechende Ausbildung. Besonders die Fremdsprachen Französisch und Englisch soll sie ausgezeichnet beherrscht haben, außerdem wäre sie als Musikerin eine gute Sopranistin gewesen. In Graz engagierte sie sich im Vorstand des „Jüdischen

Frauenvereins“ und initiierte gemeinsam mit zwei weiteren Frauen im Jahr 1909 den „Lesezirkel jüdischer Frauen und Mädchen“. Während des Ersten Weltkrieges verrichtete sie karitative Dienste, beteiligte sich etwa bei der Kleiderverteilung.

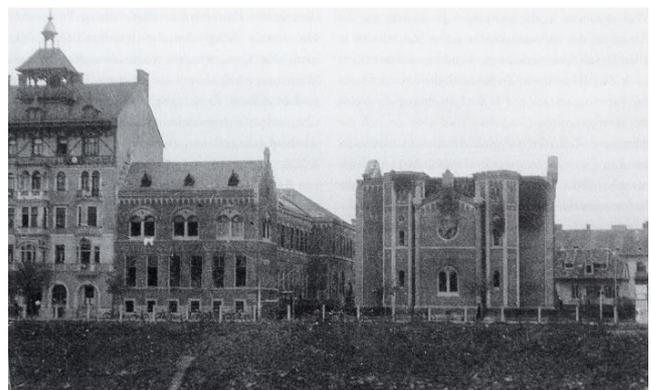
David Herzog übte neben seiner Funktion als Landesrabbiner und Herausgeber des „Grazer Israelitischen Gemeindeboten“ auch Lehrtätigkeiten an verschiedenen Grazer Schulen und an der Karl-Franzens-Universität aus. Im Rückblick sollte er die Universitäten und Mittelschulen als „Hauptorte des Antisemitismus“ charakterisieren.

In den zwanziger und dreißiger Jahren erhielt David Herzog zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen, unter anderem wurde er zum außerordentlichen Universitätsprofessor ernannt (1926), erhielt im Juni 1929 den „Bürgerbrief“ von Graz, persönlich überreicht von Bürgermeister Vinzenz Muchitsch, und das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ (1934).

Bereits unmittelbar nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Österreich im März 1938 kam es zur Verhaftung von David Herzog, seine Wohnung wurde durchsucht und geplündert. Kurze Zeit später verlor er die Lehrbefugnis auf der Universität. Insgesamt verbrachte er sechs Tage in Gestapohaft, die für ihn eine schwere seelische Prüfung darstellten. Auch sein Sohn Friedrich Herzog verlor seine Anstellung als Untersuchungs- und Strafrichter in Korneuburg, worauf er nach Graz zurückkehrte, um seinen Eltern in Anbetracht der Schikanen und Boshafigkeiten beizustehen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 erreichten die Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung ihren bisherigen Höhepunkt. Be-

Am 25. Jänner 1901 waren David Herzog und Anna Reich vom Oberrabbiner Dr. Güdemann getraut worden. Die beiden hatten sich in Wien kennengelernt. Ihr Vater war der jüdische Kommerzialrat und Bankdirektor Moritz H. Reich, ihre Mutter Antonia Weinberger. Auch Anna Herzog wurde als älteste von acht Kindern geboren und erhielt an einem Mädchenpensionat die ihrer Herkunft nach entsprechende Ausbildung. Besonders die Fremdsprachen Französisch und Englisch soll sie ausgezeichnet beherrscht haben, außerdem wäre sie als Musikerin eine gute Sopranistin gewesen. In Graz engagierte sie sich im Vorstand des „Jüdischen



Zerstörte Synagoge nach dem 10. November 1938
 Quelle: http://www.maribor-graz.eu/images/1938-_lhg_synagoge_gsg1.jpg

waffnete SA-Truppen zerrten Rabbiner Herzog aus seinem Haus und trieben ihn bis vor den Tempel, der von NS-Schergen angezündet worden war. Danach folgten ein mehrstündiges Martyrium und schwere körperliche Misshandlungen.

Ende des Jahres 1938 erhielt das Ehepaar Herzog schließlich ein Visum für England, wohin sie über Wien emigrierten. Am Bahnhof erwartete sie Sohn Friedrich. Für David Herzog „ein trauriges Wiedersehen. Wir entwurzelt, er postenlos, verfolgt von der Gestapo“. Am 10. Jänner 1939 erfolgte die Abreise aus Wien Richtung England. Nach zweitägiger Fahrt erreichten sie London, wo sie bis zum Jahr 1941 lebten.

Auch Sohn Friedrich verließ das ehemalige Österreich im Jänner 1939 und emigrierte nach Schweden. Als die Wehrmacht im April 1940 Norwegen überfiel, flüchtete er per Schiff nach New York. Als Teilnehmer eines akademischen Studierendenprogramms hatte er eine Einreisegenehmigung erhalten. Schließlich wurde er der Universität von Iowa zugewiesen, wo er am College of Law in den Jahren 1940-1942 studierte.

Sein Bruder Robert Herzog überlebte die NS-Herrschaft nicht. Nach der Okkupation Frankreichs im Juni 1940 wurde er ins Lager Drancy bei Paris gebracht und drei Jahre später in ein Todeslager im Osten deportiert. Seine letzte Nachricht stammte vom 6. März 1943, kurz bevor Robert Herzog ins Todeslager Sobibor bzw. Majdanek verschleppt wurde.



Das Ehepaar Herzog lebte bis zum Jahr 1941 in London, danach in Oxford, wo David Herzog bis zu seinem Tod im Jahr 1946 als Wissenschaftler tätig war. Nach dem Tod ihres Mannes verließ Anna Herzog England und zog zu Sohn Friedrich. Sie verstarb in Chicago am 11. August 1964.

Sohn Fred (Friedrich) hatte in den USA eine zweite juristische Karriere als Chefredakteur einer Fachzeitschrift und als Rechtsanwalt begonnen. Seit dem Jahr 1947 wirkte er am Chicago-Kent College of Law, wo er im Jahre 1983 auch emeritierte.

Todesanzeige David Herzogs im Jahr 1946

Im Jahr 1990 wurde er noch einmal interimistisch als Dekan an die Universität zurückgerufen. Nach langer akademischer Karriere verstarb er am 21. März 2008 im „Swedish Covenant Hospital in Chicago“ mit 100 Jahren. Er hinterließ seine Söhne David und Stephen, sowie vier Enkel.

Johann Moser

Geburt: 2. November 1900 in St. Peter am Kammersberg

17. August 1934: Austritt aus römisch-katholischer Kirche und Teil der Glaubensgemeinschaft „Zeugen Jehovas“ (Bibelforscher)

Ab November 1935: gemeldet in Graz Mariahilferstr. 23

Mai 1936: Umzug zur Adresse Reininghausstr. 50a (Eggenberg), wo er bis Juni 1940 lebte

23. August 1940: Anklage wegen „Wehrdienstverweigerung“ (Delikt Wehrkraftzersetzung)

17. September 1940: Verurteilung zum Tode durch das Reichskriegsgericht

Tod: 10. Oktober 1940 Hinrichtung (Enthauptung) im Zuchthaus Brandenburg



Gedenktafel beim eh. Reichskriegsgericht (RKG)

Foto Von Axel Mauruszat

Quelle: commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3708194

katholischen Kirche ausgetreten und in die Glaubensgemeinschaft der „Zeugen Jehovas“ (Bibelforscher) eingetreten. Laut Meldezettel war er Hilfsarbeiter und ledig.

Johann Moser wurde am 2. November 1900 in der kleinen obersteirischen Gemeinde St. Peter am Kammersberg in der Nähe von Murau geboren. Seine Mutter Theresia Moser (geb. 1873) arbeitete als Dienstmagd auf einem Bauernhof, der Name des Vaters lautete Laurenz. Als Adresse ist Nickelberg 21 angeführt, Hausname des inzwischen aufgelassenen Hofes lautete „Hasler“. Über die Kindheit und Jugend ist nichts bekannt.

In Graz war Johann Moser seit November 1935 gemeldet, zuerst in der Mariahilferstr. 23, ein paar Monate später in

der Reininghausstraße 50a in Eggenberg bei Graz. Bereits zuvor, im August 1934 war er aus der römisch-

Am 1. Juni 1940 wurde er abgemeldet und das Landesgericht in Graz als neuer Aufenthaltsort angegeben. Am 23. August 1940 (RKA III 516/40) erfolgte die Anklage vor dem Reichskriegsgericht in Berlin, offensichtlich wegen „Wehrdienstverweigerung“.

Die Verurteilung zum Tode erfolgte bereits ein Monat später, nämlich am 17. September 1940 und am 10. Oktober wurde er im Zuchthaus Brandenburg bei Berlin enthauptet. Er wurde 40 Jahre alt.



Bundesarchiv, Bild 102-11695
Foto: o. Ang. | Mai 1931

Justizvollzugsanstalt Brandenburg a. d. Havel

© Bundesarchiv, Bild 102-11695 / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de

Quelle: commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5415417